

## Betrachtung der Helfer – das Beispiel Gertrud Luckner

### **Stolperstein 171, Kirchstrasse 4, Dr. Gertrud Luckner (B)**

„Dr. Gertrud Luckner wurde als Jane Hartmann am 26. September 1900 in Liverpool geboren. Ihre leiblichen Eltern waren Gertrude und Robert Hartmann. Ihre Pflegeeltern, Karl und Luise Luckner, nahmen sich der kleinen Jane an und adoptierten sie 1922. Bedingt durch Umzüge, Krankheiten (unter anderen TB) und den Krieg 1914 – 18 besuchte sie keine Schule regelmäßig und konnte so auch erst mit 25 Jahren ihr Abitur machen. Sie durchlief verschiedene Praktika im sozialen Bereich. Danach absolvierte sie ein Volkswirtschaftsstudium in Königsberg, Frankfurt und Birmingham. Ihren Studienabschluss als Diplom-Volkswirtin legte sie im Sommer 1929 ab. 1931 zog Gertrud Luckner nach Freiburg. Sie wurde dort promoviert, studierte aber auch am Institut für Caritaswissenschaften. Wie Dr. Hans-Josef Wollasch in seinem Buch über Gertrud Luckner schreibt, durchschaute sie „als kritische Leserin von Adolf Hitlers Programmschrift Mein Kampf, als aufmerksame Beobachterin seiner Redeauftritte und des Erscheinungsbildes der SA in der Öffentlichkeit“ (*Hans-Josef Wollasch, Gertrud Luckner, Freiburg 2005, S.19*) bereits 1931, dass diese neue Bewegung judenfeindlich und menschenverachtend war. Gertrud Luckner war Pazifistin. Sie lernte vor ihrer Konversion zum katholischen Glauben Schwester Placida (Eva Laubhardt – Stolperstein 138) kennen.

Dr. Gertrud Luckner war in vielfältiger Weise während des nationalsozialistischen Terrorregimes deutschlandweit zur Unterstützung, Hilfe und Rettung für jüdische Menschen unterwegs. Schon ab 1933/1934 wurde ihr Briefwechsel überwacht. Dr. Gertrud Luckner fand neue Wege, Hilfe zur Rettung jüdischer Menschen über die grüne Grenze in die Schweiz zu leisten. Bei einem Vortrag über sie zeigte Dr. Hans-Josef Wollasch Skizzen von Fluchtwegen über Singen am Hohentwiel, die wohl auch Dr. Gertrud Luckner benutzt oder weitergegeben hat. Mehrere ehemalige Freiburgerinnen erzählten, dass Gertrud Luckner nach der Reichspogromnacht im November 1938 mit dem Fahrrad jüdische Familien aufgesucht und ihre Hilfe angeboten hat. Sie leistete immer wieder vielfältige Hilfe, oft mit Unterstützung des Freiburger Erzbischofs. Sie baute persönliche Netzwerke auf – ohne das Leben der Mitwissenden unnötig zu gefährden. Sie ging sehr geschickt vor und reiste überwiegend nachts.

Else Pripis, geborene Geismar, eine Überlebende aus dem KZ Theresienstadt, erzählte, dass Gertrud Luckner ihrem Bruder Alfred Geismar aus Emmendingen mehrfach Päckchen mit Lebensmitteln an seine Berliner Adresse geschickt hatte. Sie sagte, dass er ohne diese Hilfe nicht hätten leben können. Else Pripis-Geismar besuchte Gertrud Luckner nach dem Krieg, sie wollte sich für die Unterstützung ihres Bruders bedanken. Eigentlich wollten die beiden zusammen essen gehen, aber – so erzählt Else Pripis – Gertrud Luckner war so aufgeregt, als sie vom Schicksal ihres Bruders hörte, der sich im Alter von 17 Jahren das Leben nahm, dass sie nicht ausgingen.

Dr. Gertrud Luckners weiteres Leben: Verhaftung am 24. März 1943, Polizeigefängnisse Wuppertal, Düsseldorf und Berlin. Die Vorwürfe gegen sie: „Hilfe für Juden beim Verlassen des Landes ... Illegale Arbeit für das Judentum“ (*Hans-Josef Wollasch, Gertrud Luckner, Freiburg 2005, S.38*). Nach acht Monaten Haft wurde sie am 5. November 1943 in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück deportiert. Sie bekam die Häftlingsnummer 24648 und den sogenannten „roten Winkel“ für politische Häftlinge. Sie wurde im KZ von der ebenfalls inhaftierten Ordensschwester Eva Laubhardt (Schwester Placida – Stolperstein 138) und Katharina Katzenmaier, später Schwester Theodolinde – Stolperstein 133, unterstützt. Außerdem erhielt sie hin und wieder Post oder Päckchen. Nach zwei Jahren schrecklicher KZ-Haft wurde Gertrud Luckner von Ravensbrück aus Ende April 1945 auf die sogenannten Todesmärsche geschickt.

In einem Gespräch mit Schwester Theodolinde vom 2. Januar 1990 im Altersheim St. Vinzenz in Freiburg berichtet Dr. Gertrud Luckner:

„Ich sehe fast nichts mehr, ich höre nur sehr schlecht. ... Das Konzentrationslager war die Hölle. Das wissen wir, die wir das Schlimmste an menschlichem Sadismus und Grausamkeit Tag für Tag erdulden mussten. ... Meine Nächte sind erneut geplagte Stunden, wenn ich im Wachraum aufschreie vor Angst vor den Greueln der SS, die auf mich einschlagen, brüllen, bis ich todmüde nervlich ermattede, diesmal in meinem Bette hier. Und alle sogenannten „Spätschäden“ werden uns bis zum Tod begleiten und körperlich und seelisch so zusetzen, dass wir stets unverstanden überall unter Menschen sein werden. Am 28. April sollte das KZ Ravensbrück noch von der SS-Lagerführung gesprengt werden ... Zündschnur und Sprengladung waren bereits gelegt, rasch hätten alle Holzbaracken mit den Häftlingen in die Luft gesprengt werden können. Es sollten 25.000 Mädchen, Frauen und Kinder so von der SS ermordet werden.“ (*Katharina Katzenmaier, Vom KZ ins Kloster, St. Ottilien 1996, S.247 und S.250*)

Getrud Luckner fand zum Glück, wie sie später sagte, ein Paar weggeworfene Schuhe. Sie zog sie an und war überzeugt, dass diese ihr wohl das Leben retteten. Sie überlebte die Märsche und kehrte später nach Freiburg zurück.

1951 wurde sie nach Israel eingeladen. In Yad Vashem, dem Holocaust-Museum in Jerusalem, wurde ihr zu Ehren ein Baum gepflanzt. 1966 wurde sie ausgezeichnet als eine der „Gerechten unter den Völkern“, das ist die höchste Auszeichnung des Staates Israel. Dr. Getrud Luckner starb am 31. August 1995, fast 95 Jahre alt, in Freiburg.“

Stolpersteinverlegung für Dr. Getrud Luckner im November 2004, siehe auch Landsknechtstrasse 5 – Stolperstein 170

(Marlis Meckel; Den Opfern ihre Namen zurückgeben – Stolpersteine in Freiburg, Freiburg i.Br. / Berlin 2006, S.167-170)



Gedenkstätte Ravensbrück: ehemaliger Lagereingang für Frauen (©Bömicke)

### Arbeitsaufträge Sek.I – Sek.II:

1. Beschreiben Sie die Motive, die Getrud Luckner mit ihrer Hilfe für die Verfolgten verfolgt hat.
2. Analysieren Sie die Sozialisation bzw. Erziehung Getrud Luckners. Notieren Sie mögliche Hinweise, die sie zu einer Helferin gemacht haben könnten.
3. Beschreiben Sie, welche individuellen Möglichkeiten und Handlungsspielräume Getrud Luckner zu Hilfe gehabt hat. Analysieren Sie, inwiefern Sie Empathie und Identifikation in ihrem Verhalten finden können.

4. Suchen Sie weitere Anhaltspunkte in Ihrem Lebenslauf, die sie von anderen Menschen unterscheiden könnte bzw. die begründen könnten, warum gerade sie zu einer HelferIn wurde und viele andere nicht.

#### **Ergänzende Arbeitsaufträge Sek.II:**

5. Übertragen Sie die Ergebnisse aus den obigen Fragen ins Allgemeine hinsichtlich von Motiven, Sozialisation und Erziehung der Helfer. Beziehen Sie auch die Möglichkeiten und Handlungsspielräume in Ihre Beschreibung mit ein.
6. Schreiben Sie eine Interpretation darüber, warum nur relativ wenige Menschen den Verfolgten überhaupt versuchten zu helfen. Beziehen Sie Ihre Erkenntnisse aus den obigen Analysen mit ein.
7. Setzen Sie sich mit dem klassischen Moraldilemma der Helfer auseinander: einerseits dem Wunsch, eine verfolgte Person zu schützen, und andererseits dem legitimen Bestreben, die eigene Person und Familie nicht zu gefährden. Nehmen Sie hierzu Stellung.
8. Laden Sie folgenden Text aus dem Internet herunter (kostenlos möglich): Beate Kosmala: *Zivilcourage in extremer Situation. Retterinnen und Retter von Juden im „Dritten Reich“ (1941–1945)*. In: Gerd Meyer u. a. (Hrsg.): *Zivilcourage lernen. Analysen – Modelle – Arbeitshilfen*. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004, [ISBN 3-89331-537-3](#), S. 106-115, hier: S. 111 ([Digitalisat \(PDF\)](#)). Interpretieren Sie die im Text genannten Thesen und schreiben Sie einen Kommentar dazu.